

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 14 (1892)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.
Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franco per Jahr „ 8 30

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winkelriedstrasse 31
Zellerecke.

St. Gallen



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz,
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- & Haushaltsgeschichte“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 21. August.

Inhalt: Das alte Haus. — Zur Gesundheitspflege.
— „Durch“. — Ein warmes Kapitel. — Der Besuch
einer schweizerischen Konjunkturfabrik. — Kleine Mitthei-
lungen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Gerettet.
Beilage: Feuilleton: Die Kaiserin Eugenie. —
Briefkasten. — Inserate.

Das alte Haus.

Der Maurer schreitet frisch heraus,
Er soll dich niederbrechen;
Da ist es mir, du altes Haus,
Als hörte ich dich sprechen:
„Wie magst du mich, das lange Jahr
Der Lieb' und Eintracht Tempel war,
Wie magst du mich zerstören?“

Dein Ahnherr hat mich einst erbaut
Und unter frommem Beten
Mit seiner schönen, stillen Braut
Mich dann zuerst betreten.
Ich weiß um Alles wohl! Bescheid,
Um jede Lust, um jedes Leid,
Was ihnen widerfahren.

Dein Vater war geboren hier
In der gebräunten Stube,
Die ersten Blicke gab er mir,
Der muntre, kräft'ge Bube.
Er schaute auf die Engelein,
Die gaukeln in der Fenster Schein,
Dann erst auf seine Mutter.

Und als er traurig schlich am Stab
Nach manchen schönen Jahren,
Da hat er schon, wie still ein Grab,
In meinem Schoß erfahren;
In jener Ecke saß er da,
Und stumm und händefaltend sah
Er sehnlich auf zum Himmel.

Du selbst — doch nein, das sag' ich nicht,
Ich will von dir nicht sprechen,
Hat dieses Alles kein Gewicht,

Magst du mich niederbrechen.
Das Glück zog mit dem Ahnherrn ein,
Zerstöre du den Tempel sein,
Damit es endlich weiche.

Noch lange Jahre kann ich steh'n,
Bin fest genug gegründet,
Und ob sich mit der Stürme Weh'n
Ein Wolkenbruch verbündet.
Kühn rag' ich, wie ein Fels, empor,
Und was ich auch an Schmuck verlor,
Gewann ich's nicht an Würde?

Und hab' ich denn nicht manchen Saal
Und manch geräumig Zimmer?
Und glänzt nicht festlich mein Portal
In alter Pracht noch immer?
Noch Jedem hat's in mir behagt,
Kein Glücklicher hat sich beklagt,
Es sei zu klein gewesen.

Und wenn es einst zum Letzten geht,
Und wenn das warme Leben
In deinen Adern stille steht,
Wird dies dich nicht erheben,
Dort, wo dein Vater sterbend lag,
Wo deiner Mutter Auge brach,
Den letzten Kampf zu streiten?“

Nun schweigt es still, das alte Haus,
Mir aber ist's, als schritten
Die todtten Väter all' heraus,
Um für das Haus zu bitten.
Und auch in meiner eig'nen Brust
Wie ruft so manche alte Lust:
Laß steh'n das Haus, laß stehen!

Indessen ist der Mauer mann
Schon ins Gebälk gestiegen,
Er fängt mit Nacht zu brechen an
Und Stein und Ziegel fliegen.

„Still, lieber Meister, geh' von hier,
Gern zahle ich den Taglohn dir,
Allein das Haus bleibt stehen!“

Friedrich Hebel.

Zur Gesundheitspflege.

Es gibt Leute, die so empfindlich und ver-
weicht sind, daß sie sogar im Sommer,
wenn die Witterung unfreundlich ist, es
nicht wagen, mit nackten Füßen auf dem
unbedeckten Boden zu stehen, weil sie sich dadurch
einen Schnupfen oder Zahnschmerzen holen.

Durch das Auflegen von warmen Teppichen
wird die empfindliche Bodentafel abzuwehren gesucht.
Die Teppiche werden deshalb zu den nothwendigen
Ausstattungsgegenständen eines behaglichen, modern ein-
gerichteten Zimmers gezählt.

Es beläuft sich aber in ganz erhebliche Kosten,
die sämtlichen Räume einer Wohnung mit Tep-
pichen auszustatten. Und ganz besonders ist dies
der Fall, wo unruhige oder schlecht gewöhnte Fa-
milienglieder oder solche regelmäßige Gäste den
Straßenschmutz in die Zimmer hineinbringen und die
Schuhe beständig an den Teppichen abreiben, so daß
die theuren Stücke in kurzer Zeit abgenutzt sind
und durch neue ersetzt werden müssen.

Eine sparame Hausfrau ist auf den Gedanken
gekommen, aus Stoffresten und alten, unbrauch-
baren Kleidern (in schmale Riemen geschnitten) Tep-
piche weben zu lassen und sie hat damit viel Nach-
ahmer gefunden. Solche Teppiche sind nicht nur
sehr billig, sondern auch warm, hübsch und haltbar
und es ist recht wohl begreiflich, daß sich dieselben
überall das Hausrecht erworben haben.

Die Hygiene hat sich nun aber auch mit der
Teppichfrage beschäftigt und sie ist zum Schlusse
gekommen, daß dieser Fortschritt im Ausstattungs-
wesen auch seine Schattenseiten aufzuweisen habe.
Sie zeigt, was für eine Menge von Krankheitser-
regern und Ansteckungsstoffen durch die Teppiche ins
Haus verpflanzt und darin zur Entfaltung gebracht
werden.

Je weicher und dicker der Teppich, um so mehr
Schmutz- und Staubtheile nimmt er in sich auf.
Man sehe nur zu, welche undurchdringliche Wolken
von Schmutz- und Staubtheilen sich sammeln, wenn
die Teppiche vor den Häusern regelmäßig ausge-
klopft und gebürstet werden. Es ist dies übrigens
eine ebenso unappetitliche als ungesunde Arbeit,
wenn man sehen kann, wie die, gleichzeitig Eine von
dieser, die Andere von der andern Seite klopfenden
Mädchen dabei schwagen und lachen und so mit

offenem Munde den Staub und Unrath völlig in ihre Lungen hineinsteifen. Bei dieser Arbeit wäre das Tragen eines Respirators und das Umbinden des Kopfes füglich am Platze.

Vom Gesichtspunkte der Gesundheitspflege aus nun sind die aus Stoffresten und alten Kleidern hergestellten Teppiche geradezu verwerflich, wenn nämlich das genannte Material nicht vorher gewaschen und gründlich desinfiziert wird.

Wie viel Kleider von Kranken und Verstorbenen kommen auf diese Weise zur Verwendung! Kleider, die vielleicht jahrelang an staubigen, unkontrollierten Orten herumgelegen und mit irgend welchen Stoffen in Berührung gekommen sind.

Nach alledem ist es durchaus notwendig, im Gebrauche solcher Teppiche höchst vorsichtig zu sein und nur Sachen zur Verwendung zu bringen, von denen reinlichste Herkunft oder vorheriger Reinigung man überzeugt sein kann.

In der wärmeren Jahreszeit, wo die Teppiche als Schutz gegen die Kälte ihren Zweck nicht zu erfüllen haben, und wo sie aussergewöhnlich als Staub- und Rothfänger dienen, da ist es weitaus besser, sie außer Gebrauch zu stellen. Die geölten oder gewaschenen Böden, die mit so wenig Mühe können rein gehalten werden, schmücken ein Zimmer ebenso gut, als ein Teppich dies thun kann.

Ein jeder Arzt, der sich mit Gesundheitspflege befaßt, würde ein solches Vorgehen begrüßen.

Mag nun ein Jedes nach dieser Richtung sich halten, wie es will; zweierlei aber muß als dringend nötig betont werden:

Teppiche sollen niemals aus alten, ungewaschenen und nicht desinfizierten Kleidern hergestellt werden und

Frauen und Mädchen, denen das Geschäft des Teppichkloppens obliegt, sollen bei diesem nicht schwagen und lachen, sondern durch ein vor Mund und Nase gebundenes Tuch das Eindringen von Unrath und Staub in die Athmungsorgane sorgfältig zu verhüten suchen.

Durch! *)

(Ein alltägliches Kreuzerpiel.)

Hans war stets ein zartes, schwächliches Kind gewesen. Die Eltern hatten seiner Entwicklung nicht Rechnung getragen und ihn schon ein Jahr vor der schulpflichtigen Zeit mit dem Lernen geplagt und dadurch bei dem Kind eine Art Widerwille gegen Alles, was geistige Thätigkeit heißt, erzeugt. Nur zwangsweise und geschoben stieg der Kleine von Klasse zu Klasse auf; immer war häusliche Nachhilfe in reichlichem Maße nötig, und stets gab es schlechte Zeugnisse, Jammer, Elend und Noth.

„Was soll aus dem Jungen werden?“ sagte der Vater, als am Ende des ersten Semesters ein Zeugnis des Klassenvorstandes kam, welches die Mittheilung enthielt, daß der Knabe in fünf Gegenständen getadelt worden war.

„Wir müssen Nachsicht haben,“ meinte die Mutter beschwichtigend, „der Bub ist schwächlich! Es wird ja auch weiter kein Unglück sein, wenn er die Klasse noch einmal durchmacht!“

„Was?“ brauste der Vater auf, „glaubst Du, ich werde dem Jungen ein Jahr schenken? Kostet das Jahr kein Geld?“

„Wohl,“ begütigte die Frau; „doch wir werden das Opfer bringen müssen! Hans ist ohnehin zu früh durch die Klassen gejagt worden, und der Doktor meint, daß ihm Ruhe und Schonung durchaus nötig.“

„Ah, der Doktor hat gut gemeint!“ fiel unwillig der Vater ein. „Jedes Jahr eine Klasse durchzumachen, das ist durchaus nicht zu viel verlangt. „Durch“ muß der Junge, sonst — ich geb' Dir mein Wort — geschieht ein Unglück!“

Den unbeugsamen Willen ihres Vaters kennend, ging die Frau zu den Lehrern und bat, Hans, wenn

irgend möglich doch zur Versetzung zuzulassen. Der Klassenvorstand meinte, dies wäre nur möglich, wenn Hans noch häuslichen Unterricht in Mathematik und Zeichnen erhalte. Es wurde also ohne Zögern außer dem schon beschäftigten ständigen Hauslehrer noch ein Lehrer für diese beiden Gegenstände zu Hülfe gerufen. Ging der eine, so kam der andere, und Hans hatte nicht nur für die Schule, sondern auch für seine Privatlehrer allerlei Aufgaben zu machen. Lockte ihn die schöne Maisonnie ins Freie — er durfte dem Zuge seines Herzens nicht folgen. Kamen Schulfahrten, ihn zu einem Spiel abzuholen — er mußte im dumpfigen Zimmer bleiben und lernen, um „durchzukommen“.

Mit Betrübnis sah die Mutter, wie der ohnehin fränkliche und schwache Knabe täglich bleicher wurde, wie er Abends, wenn er endlich die verschiedenen Aufgaben im Schweiße seines Angesichtes fertig gebracht hatte, zu müde und abgepannt war, um noch einen Spaziergang ins Freie zu unternehmen; sie gab dem Gatten wiederholt zu bedenken, ob man denn dem Jungen nicht Unrecht thue, ihn so zu plagen, erhielt aber stets die Antwort: „Der Junge muß „durch“!“

Kurz vor Schluß des Schuljahres war Hans derart erschöpft, daß er aus der Schule, und zwar vom Direktor derselben, dem die Blässe und Theilnahmslosigkeit des Schülers auffiel, nach Hause geschickt wurde. Der Knabe klagte über Schwindel, Kopfschmerz, aß wenig, hustete viel und sah sich sehr bald genöthigt, das Bett zu hüten. Da Hans die Schlafprüfungen nicht mitmachen konnte, hatten die Lehrer kein Urtheil über dessen in letzter Zeit gemachten Fortschritte und erworbenen Kenntnisse; das Aufsteigen in eine höhere Klasse wurde dem bedauernswerthen Kinde daher nur unter der Bedingung in Aussicht gestellt, daß es die Nachprüfung gut bestünde. Damit war dem armen Jungen, der sich nach vier Wochen so weit erholt hatte, um das Bett wieder verlassen zu können, die Ferienzeit, nach der er sich so sehr gesehnt, gründlich vergällt.

„Durchkommen mußt Du, Hans,“ sagte ihm der Vater, der jetzt eine Reise unternahm, noch beim Abschied; „durch mußt Du auf jeden Fall! Du wirst in den Ferien tüchtig lernen und dann Deine Prüfung sicher gut bestehen.“ Hans wagte nicht zu widersprechen und seufzte tief; er wußte, daß er „durch“ mußte um jeden Preis.

Anstatt, wie es früher beabsichtigt war, ins Gebirge zu gehen, blieben Hans und Kind in der Stadt; der Mathematiklehrer mußte doch täglich zwei Stunden geben, und das war eben nur möglich, wenn man daheim blieb. Zwei Stunden also unterrichtete der Lehrer, zwei Stunden nahmen die für ihn anzusehenden Arbeiten in Anspruch, und die übrige Zeit verbrüdete Hans in dumpfer Niedergeschlagenheit, stets das Schreckgespenst der kommenden Prüfung vor Augen. Der Arme hatte demnach von seiner Ferienzeit nichts als Dual und Sorge. Täglich erinnerte er sich der Worte des Vaters: „Junge, Du mußt durch!“ und täglich fühlte er sich schwächer; aber das Pflichtbewußtsein in ihm war zu groß, daß er seiner Schwäche nachgab und trotz aller Entkräftung stets seine Aufgaben ausarbeitete.

So verstrichen die bitteren Wochen.

Der Vater kam endlich von seiner Erholungsreise — er war es sich und seiner Familie schuldig, auf seine Gesundheit Bedacht zu nehmen, — heim, und der Mutter erstes Wort war: „Ob er nur durchkommt?“ Dabei blickte sie mit Bekümmerniß in die müden Augen des einzigen Kindes.

„Gewiß muß der „durch“,“ sagte der Vater; „ein Jahr darf nicht verloren gehen!“

Der Prüfungstag nahte.

Hans war außerordentlich erregt. Seiner Schwäche nicht achtend, schleppte er den müden Leib nach dem Schulhause. Schweißkriessend lag er stundenlang am Prüfungstische. Seine Pulse tobten, und er zitterte am ganzen Körper vor Aufregung und Furcht. Aber es ging Alles gut, und er bestand sowohl die schriftliche als auch die mündliche Prüfung mit Ehren.

Erleichtert athmete der Vielgeprüfene auf; er war ja „durch“. Was nun der Vater sagen würde. Und die Mutter!

Da auf einmal flimmert's ihm vor den Augen, und der lästige Husten, der ihn schon ein ganzes Jahr hindurch quälte, stellte sich mit gesteigerter Heftigkeit ein. Der Knabe wollte sich erheben, fühlte sich aber zu schwach dazu. Die Mitschüler eilten herbei und führten den fast Bewußtlosen hinaus; dann aber kam wieder der böse Husten, dem alsbald ein Blutstrahl folgte.

Ein Freund des Unglücklichen eilte in die Wohnung seiner Eltern, um sie von dem Vorgefallenen zu benachrichtigen.

„Nun, ist der Hans durchgekommen?“ fragte der Vater beim Anblick des athemlosen Boten.

„Ja, „durch“ ist er,“ sagte derselbe verlegen, „aber...“

„Was aber?“ fiel angsterfüllt die Mutter ein. Sie erfuhr es nur zu bald; denn soeben hielt ein Wagen vor dem Hause: man brachte ihren Sohn als Leiche. — Er war „durch“ — durch mit einemmal durch's ganze Erdenbaisein.

Ihr Leben lang haben nun die armen, schwergeprüften Eltern Zeit, darüber nachzudenken, ob es heilsam sei, einem Kinde mehr aufzubürden, als daselbe mit seinen schwachen Kräften zu bewältigen vermag. Mögen andere Väter und Mütter zur Einsicht kommen, ehe sie so hart geprüft werden!

Ein warmes Kapitel.

Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen“, sagt eine Stelle der Schrift. Und den sein Loos zu harter Arbeit zwingt, der hält das Wort für den Fluch, der dem Armen an die Fersen geheftet worden sei. In diesen Tagen freilich, wo der Erdball in Gluth getaucht scheint, bleibt es auch dem Reichen und Mäßigen nicht erspart, sein Brot und süßliches Zugemüß im Schweiße seines Angesichtes zu essen. Und interessant ist's, zu beobachten, wie der Eine und der Andere mit der Hitze sich abzufinden sucht.

Wir sprechen hier nicht von dem verschwinnend kleinen Theile, dem es möglich ist, der Hitze zu entfliehen, um an hochgelegenen Orten oder am Meeresufer seine Sommerfrische zu halten, sondern wir interessieren uns für Diejenigen, welche durch die Verhältnisse an die Scholle gebunden sind und ohne Nachlaß ihren Geschäften obliegen müssen.

Wer sich von der Hitze möglichst wenig belästigt sehen will, der mache ausgiebigen Gebrauch vom kalten Wasser in Form von Waschungen, Uebergießungen und Bädern. Wenn je gute Gelegenheit ist, die fatale Wasserseuche abzulegen, so ist es jetzt in dieser Zeit, wo jedes Geschöpf von der Hitze leidet und beharrlich Kühlung sucht. Eine einzige Abgießung, eine ausgiebige Waschung, ein kurzes Untertauchen ins kalte Wasser, erfrischt den Körper für Stunden lang in unbeschreiblicher Weise. Man fühlt sich wie neu geboren und ist der Hitze zum Trotz so arbeitslustig und leistungsfähig wie zu irgend einer anderen Zeit. Niemand soll sich diese angenehme, kleine Mühe verdrießen lassen, um des köstlichen Erfolges willen.

Kleinen Kindern, die sich noch nicht selbst helfen können, soll man diese Wohlthat gewissenhaft andeihen lassen. Das Verfahren wird ersichtlich von den besten Erfolgen begleitet sein. Wo keine Badegelegenheit vorhanden ist, da genügt ein Napf und ein Handtuch. Dies und frisches Wasser ist überall und auch für den Vermögenden erhältlich.

Wer eng anliegende, schnürende Kleidungsstücke und schwere Kopfbedeckung trägt, der hat doppelt von der Hitze zu leiden. Auch ist es sehr anzurathen, die Füße mehrmals am Tage zu entfeiden und sie kurze Zeit in kaltes Wasser zu fieden.

Wer hohe Temperaturen leicht ertragen will, der genieße wenig Fleisch und beschränke auch den Gebrauch der scharfen Würzen an seinen Speisen. Er trinke zur Löschung des Durstes nicht große Mengen von Flüssigkeit auf einmal, sei vorsichtig im Genuße von schweren Bieren und Weinen und halte sich lieber an säuerliche Getränke, verdünnte Fruchtjäfte, Sodawasser und dergleichen.

*) Aus „Hygieia“, Gemeinverständliche, wissenschaftliche Monatschrift für Volksgesundheitslehre und persönliche Gesundheitspflege von Dr. Franz Karl Gerster. A. Zimmer's Verlag, Stuttgart.

Wer sehr von der Hitze zu leiden hat, der hänge im Zimmer nasse Tücher auf und Sorge dafür, daß auch die nächtliche Umgebung seiner Wohnung durch Bepriegen kühl gehalten werde.

Höchste Reinlichkeit im Haus und ums Haus muß strengstens gehandhabt werden. Alle Nahrungsmittel sind bei solcher Hitze rasch dem Verderben ausgesetzt und die Abfallstoffe in den Küchen sind schnellstens unschädlich zu machen und zu entfernen. Auf die Wasserausgüsse in den Küchen, Waschküchen, ebenso auf die Aborte ist ein Hauptaugenmerk zu zu richten, daß sie äußerst rein gehalten und mit luftdichtem Abschluß versehen seien.

Man besleige sich einer ausgiebigen und konstanten Lüftung seiner Wohnräume; lege sich auf flachem, hartem Lager zum Schlafen; anstatt auf Federkissen, bette man den Kopf auf eine gepolsterte Rolle oder ein Kissenhaarkissen. Man wechsle fleißig seine Wäsche, dulde keine beschmutzte Linde in den Wohnräumen, vermeide auch Diätfehler und grobe Erregungen des Gemüthes, was das Blut in Wallung bringt und die Gesundheit gefährdet.

Wo all dies sorglich beachtet wird, da braucht man sich vor der Hitze nicht zu fürchten; sie kann dem ihr flug Begegnenden nur wenig anhaben.

Der Besuch einer Schweizerischen Konservenfabrik.

Den Schweizerischen Blättern für Kriegsverwaltung entnehmen wir folgende Beschreibung, welche auch weitere Kreise interessieren dürfte:

„Die Erbswurst zeigte zuerst die Möglichkeit, haltbare Suppenkonserven erstellen zu können. Seit deren Auftreten sind in der Herstellung solcher Konserven jedoch wesentliche Verbesserungen gemacht worden, und ohne Lokalpatriotismus zu treiben, kann man wohl sagen, daß heute die Aktiengesellschaft der Fabrik von Maggi's Nahrungsmitteln in Kemptthal bei Zürich hierin allen existierenden Fabriken voran ist.

Ursprünglich durch die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft ins Leben gerufen, ist auch die Schweizerische Eidgenossenschaft durch die Gottfried Keller-Stiftung einer der Hauptantheilhaber an dieser Unternehmung geworden.

Wir hatten mehrfach Gelegenheit zu konstatieren, daß mit Konserven aus dieser Fabrik in wenigen Minuten hergestellte Suppen nicht zu unterscheiden waren von mit großer Mühe und Zeitaufwand in der Küche selbst gekochten guten Suppen.

Der persönliche Augenschein lehrte uns aber auch, daß der Betrieb dieser Fabrik ein wirklich musterhafter ist. Außerdem, daß nur die allerbesten Rohmaterialien jeglicher Art zur Verwendung kommen, erfolgt deren Verarbeitung mit einer geradezu peinlichen Sauberkeit und Gewissenhaftigkeit. Außer eigenem großen Gemüsebau liefern verschiedene landwirtschaftliche Vereine der Schweiz ihre Erzeugnisse dieser Fabrik, wie auch viele Hunderte von Zugarten Land von einzelnen Landwirthen zur Erzeugung von Rohstoffen für dieselbe engagiert sind.

Sehr interessant ist die bis ins Detail durchgeführte Arbeitsteilung bei der Herstellung der 30 bis 40 verschiedenen Suppenarten, welche hieraus erzeugt werden. Von Anfang an bis zur letzten Fertigstellung bildet die Fabrikation jeder einzelnen Sorte ein selbstständiges Ganzes. Hierin liegt eine große Gewähr für die sprechende Eigenart jeder Suppe.

Um ein annäherndes Bild über den Fabrikationsvorgang bei der Erstellung von Maggi's Suppenkonserven zu erhalten, verfolgt man am Besten den Arbeitsprozeß bei der Hülsenfrüchtenabtheilung. Suppen aus Hülsenfrüchten sind im Allgemeinen beliebt, verlangen aber eine äußerst langwierige Kochbehandlung. Eine gute Suppenkonserve aus Hülsenfrüchten, welche ermöglicht, eine gesunde, wohlschmeckende Suppe in derselben Zahl von Minuten zu erstellen, als beim gewöhnlichen Kochprozeß Stunden beansprucht werden, bringt sowohl der bürger-

lichen als auch der militärischen Wirthschaft großen Vortheil.

Wir sehen Eisenbahnwagen zum Etablisement heranrollen, Säcke werden ausgeladen und in mächtige Behälter entleert. In einen sind prächtige goldgelbe Erbsen mit feiner durchsichtiger Schale, im andern frische große Erbsen von saftgrüner Farbe, sogenannte „Holländer“.

Doch weit gefehlt, wenn man sie als gleich gebrauchsfertig ansehen wollte.

Ähnlich der Arbeit der sorgfamen Köchin und Hausfrau, welche jede Handvoll auch der schönsten Erbsen noch sorgfältig erküsst, so beginnt jetzt ein Reinigungsprozeß, der, wie man sehen wird, selbst die gewöhnliche Sorgfalt einer Hausfrau übersteigt.

Ein selbstthätiges Sieb entfernt zuerst allfällige vorhandene gröbere Unreinigkeiten, und wirklich, aus den scheinbar ganz sauberen Erbsen wird ein Mal ein Stückchen Schmutz, ein anderes Mal ein Strohhalmen entfernt. Die durch das Sieb fallenden Erbsen passieren alsdann in feiner Verteilung einen Luftstrom, welcher den losen Staub und andere vielleicht vorhandene leichtere Beimengungen, wie z. B. kleine Samen oder auch von Insekten angegriffene Körner entfernt. Gleich nachher werden die Erbsen unter einem beständigen Zustrom von frischem, lauwarmem Quellwasser sorgfältig gewaschen. Höchst sinnreiche Vorrichtungen entfernen nicht nur jedes vorhandene, auch das kleinste Steinchen, Sand- oder Erbsenklümpchen, sondern auch das letzte bei der vorangegangenen Reinigung zurückgebliebene angefochtene Korn.

In der gewöhnlichen Küche würde man sich nun mit dieser beschriebenen, so gründlichen Reinigung wohl begnügen, nicht aber hier. Die also gereinigten und gewaschenen Erbsen fallen noch einmal in mit fließendem warmem Wasser gefüllte Behälter, auf deren Grund mechanische Rührer die Waare in langsame Bewegung halten. Sie erhält damit eine letzte Abpülung. Auf verschiedener Höhe der Behälter sind außerdem Ausläufe angebracht, welche je nach dem spezifischen Gewicht die Erbsen sortieren, wobei die schwereren bei den unteren und die leichteren bei den oberen Ausläufen wieder austreten. Hier und da kommt eine Erbsen ganz an die Wasseroberfläche und wird mit dem überlaufenden Wasser weggeführt. Solche Körner sind trotz ihres gesunden vollen Aussehens mit einem heimlichen Schaden behaftet, werden deshalb ausgestoßen und zu Viehfutter verwendet.

Thatsächlich sind die Erbsen nun so gereinigt und sortiert, daß Mancher des Guten nur zuviel darin sehen würde. Wir wissen der Fabrikleitung aber unseren Dank für ihre in diesen, wie auch bei allen nachfolgenden Operationen betätigte Gewissenhaftigkeit. Nur diese allein ist im Stande, sich das Vertrauen des Konsumenten auf die Dauer zu sichern, und eigentlich wohlthunend wirkt es, hier zu sehen, wie sorgfältig im Stillen die Interessen des Konsumenten gewahrt bleiben, während leider viele Lebensmittelfabrikanten für ihr Geldinteresse selbst die Gesundheit ihrer Mitbürger in Gefahr zu setzen, sich nicht scheuen.

Der weitere Fabrikationsverlauf ist wiederum die Arbeit der Küche im Großen. Die wie beschrieben erlesenen und gewaschenen Erbsen werden noch einige Zeit eingeweicht, dann in mächtigen Kesseln gekocht, herausgenommen und auf selbstthätigen Darren getrocknet. Jetzt beginnt deren weitere Verarbeitung zu Mehl. Die getrockneten Erbsen werden auf sogenannten Champagnersteinen gepresst und abgefeibt und dabei die lose gewordenen Hüllen durch einen Luftstrom abgefangt. Die nun absolut sauberen Brockeln werden zu feinem Mehl vernahlen und diesem wieder wie in der Küche noch alle diejenigen Zutaten beigegeben, welche eine vorzügliche Erbsensuppe bilden. So hat man schließlich eine trockene Erbsensuppe, die nur des Zuzuges von Wasser und einiger Minuten Aufkochen bedarf, um Groß und Klein bei Tisch zu erfreuen.

Es handelt sich nun aber noch darum, die Waare in eine dem Bedürfnis des Konsumenten entsprechende Verpackung zu bringen.

Für die Packung als Soldatenproviand stehen eine Anzahl Pressen zur Verfügung, zu welchen die verschiedensten Einsätze vorhanden sind, welche gestanzt, aus der pulverförmigen Suppenkonserve Preßstücke in jeder beliebigen Form herzustellen.

Wird die Erbswurstform verlangt, so wird ein Stück Pergamentschlauch auf einer Seite verbunden, angenehm und über einen Blechtrichter gezogen. Das nöthige Quantum Konserve wird in diesen Trichter verbracht, mit einem Stöpsel in den Schlauch gepreßt und auch der obere Theil der Wurst verbunden. Es ist also deren Herstellung gleich derjenigen der gewöhnlichen Wurst.

Anders ist die Herstellung der sogenannten Suppenrollen, in welchen die Suppen in den bürgerlichen Verkehr gebracht werden. Hierfür sind äußerst ingenüose Maschinen vorhanden, welche auf einen Druck eine ganze Anzahl einzelner Täfelchen pressen und Packtischen zuschieben, wo flinke Hände rasch ein zugeschnittenes Staniolblättchen herumwickeln. Eine zweite Abtheilung stellt deren 6 Stück zusammen und rollt sie in eine perforirte Enveloppe so, daß je ein Theilschnitt genau auf eine perforirte Linie fällt. Dies ermöglicht, daß auch einzelne Stücke, je mit ihrem Gebrauchsanweisung versehen, leicht von einer ganzen Rolle abgetrennt werden können und der Rest derselben dennoch wohl verpackt bleibt.

Obgleich nur garantirt bleifreier Staniol zu Verwendung kommt und nicht nur Chokoladen, sondern auch die Suppentafeln anderer Fabrikanten anstandslos direkt in Staniol verpackt werden, ging die Fabrik von Maggi's Nahrungsmitteln in neuester Zeit noch einen bedeutenden Schritt weiter, indem sie, um das direkte Aufliegen des Staniols auf der Waare zu verhüten, jedes Täfelchen in ein dünnes Pergamentpapier und erst nachher in den vor äußerer Feuchtigkeit besonders gut schützenden Staniol einwickelt. Also wieder ein Fortschritt, der, rein im Interesse des Konsumenten, den höchsten Anforderungen der Hygiene entspricht, und von der durch die Fabrik von Maggi's Nahrungsmitteln geübten Sorgfalt bereitetes Zeugnis ablegt. Dieselbe Gewissenhaftigkeit ist auch bei der Herstellung der anderen Produkte dieser Fabrik anzutreffen, weshalb sie das Prädicat einer Musteranstalt wohl verdient.

Kleine Mittheilungen.

Zur interparlamentarischen Friedenskonferenz haben bis jetzt 210 Mitglieder verschiedener Parlamente ihre Anwesenheit zugesagt, nämlich 15 Deutsche, 33 Oesterreicher, 1 Belgier, 2 Dänen, 3 Spanier, 4 Franzosen, 4 Engländer, 1 Grieche, 18 Italiener, 1 Norweger, 4 Niederländer, 3 Portugiesen, 13 Rumänen, 6 Schweden. Zahlreiche Anmeldungen aus Großbritannien, Belgien und Ungarn werden noch erwartet. Die Konferenz zählt also mehr Teilnehmer als alle früheren in Paris, London und Rom. Geöffnet wird sie am 29. August durch Bundesrath Droz. Der Bundesrath eröffnet den Teilnehmern einen Ausflug mit Banquet in Interlaken am 1. September, nach Schluß der Verhandlungen.

Zur Frage der Lohnpändung und Lebenshaltung liefert ein neuerlicher Entscheid des Bundesrathes einen interessanten Beitrag. Die Familie eines Niedergelassenen im Kanton Glarus, aus zwei erwerbsfähigen Personen, Vater und fünfzehnjähriger Sohn und seiner Frau bestehend, verdient monatlich 80 bis 90 Fr. Der Betriebsbeamte glaubte 10 Fr. davon pfänden zu können und beharrte auf seiner Ansicht, auch als der Schuldbner erklärte, so nicht existieren zu können. In dem an den Bundesrath gerichteten Rekurs stellte letzterer ein monatliches Budget von 92 Fr. auf, nämlich für Lebensmittel inklusive Milch 57 Fr., Hauszins 15 Fr., Holz 10 Fr. und Kleider 10 Fr. Der Rekurrent hat, wie die „Glarn. Nachr.“ melden, in Bern Recht behalten, denn man konnte sich daselbst der Ansicht nicht verschließen, daß Verschwendung auf dem Budget noch nicht entfallen sei, was zum nothwendigen Lebensunterhalt gehöre. So sagt das Antwortschreiben von Bern u. A. wörtlich: „Wir sind der Ansicht, daß zur Lebenshaltung des Schweizerischen Arbeiters unbedingt ein Posten für Gleiches auf das Budget gehöre, denn von Kartoffeln und Zichorienbrühe kann sich der Schweizerische Arbeiter nicht nähren.“

In Thal bei Buchs ging eine Frau mit ihrem vierzehnjährigen Mädchen in den Wald, um Heidelbeeren zu suchen, ihre drei kleinen Kinder im Alter von drei, zwei und einem Jahr allein zu Hause zurücklassend. Die Kinder machten sich in der Küche mit dem glimmenden Feuer zu schaffen, wobei die Kleiden des dreijährigen Knaben in Brand geriethen und bald lichter-

loß brannten. Auf die Hilferufe des zweijährigen Mädchens kam ein Nachbar herbei und fand den Knaben halb todt und ganz angebrannt am Boden liegend; unter unglücklichen Schreien gab er nach zwölf Stunden den Geist auf. Die beiden Andern waren durch den Rauch dem Ertrinken nahe und es brauchte lange, bis sie wieder zur Besinnung kamen.

Ein Engländer hat die Waisenfinder von Weggis zu einer Spaziersfahrt nach Luzern eingeladen, sie zu allen Sehenswürdigkeiten, auch auf den Güßlich geführt und nach der Rückkehr mit einem Mittagessen regaliert. Die Freude der Kinder läßt sich denken.

Ein nachahmenswerthes Beispiel gaben eine Anzahl Gymnasialkinder der Kantonschule St. Gallen dadurch, daß sie eine Verbindung gegründet haben zur Bekämpfung des übermäßigen Trinkens, und überhaupt die Enthaltensamkeit im Genuß von Alkohol anzustreben sich zur Pflicht machen.

Zur Nachahmung empfohlen! Laut „Echo“ hat der belgische Verkehrsminister dem Publikum Marken zur Verfügung gestellt mit dem Vermerk: „Sonntags nicht zu bestellen.“ Diese Marken sind nach Belieben der Abnehmer auf die Postpakete oder Briefe zu kleben, die der Regel nach auch Sonntags bestellt werden müßten. Das dürfte den Postboten am Sonntag wohl geboten werden. Damit wird für wichtige Pakete und Briefe kein Dispens geschaffen.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1908: Wie entfernt man Fettflecke aus einem schwarzen Merinokleid. Es wurde versucht mit warmem Wasser und mit Benzin den Zweck zu erreichen, jedoch umsonst. Für guten Rath danke bestens a. p. s.

Frage 1909: Wo ist in der Schweiz eine gute Bezugsquelle für Hundebüchen oder Hundebisquit?

Frage 1910: Wie verwerthet man die auf Briefen eingehenden, abgestempelten Briefmarken?

Frage 1911: Wie bekleidet man empfindliche Füße, die gerne eine größere Tour (nicht Bergtour) unternehmen möchten? Vielen Dank für bewährten Rath zum Voraus.

Langjährige Abonnentin.

Frage 1912: Wer gibt eine artige Beschäftigung an für Knaben von 11—13 Jahren? Mein Vorrath von Spielen ist erschöpft; das bereits Bekannte langweilt die Jungen und so gerathen sie auf allerlei Unsinne und Unarten, die nicht gebildet werden können. Für eine freundliche Anleitung ist recht von Herzen dankbar.

Eine geplagte Mutter.

Antworten.

Auf Frage 1898: Waschelederne Handschuhe werden 48 Stunden in nachstehende Mischung gelegt: 9 Theile weiches Fluß- oder Regenwasser, 1 Theil Salmiakgeist und 1/2 Theil Weingeist. Nachher werden sie in reinem, kaltem Wasser gut gewaschen und an der Luft getrocknet.

Auf Frage 1898: Zum Waschen weißer, waschelederner Handschuhe bedient man sich folgender Mischung: 48 Theile zerhackte spanische Seife (auch Marseille-lanerie) löse man langsam in 16 Theilen destillirtem Wasser auf und wenn die Lösung erkaltet ist, setzt man unter Umrühren 14 Gewichtstheile Eau de Javelle und 2 Theile Salmiakgeist zu. Die Flüssigkeit wird in einem gut verschlossenen Gefäß zum beliebigen Gebrauch aufbewahrt. Vermittelt eines reinen, wollenen Läppchens werden die Handschuhe abgerieben, bis sie rein sind. Diese vortreffliche Handschuhschneide wird auch zum Reinigen von Glacehandschuhen benutzt.

Auf Frage 1899: Keine Regel ohne Ausnahme. Die Regel aber ist, daß liebevolle, sorgliche, von ihren Söhnen sehr eingenommene, aber sich selbst zurückhaltende, anspruchlose Mütter ihren Söhnen das Leben so angenehm zu machen verstehen, daß sie weit weniger das Bedürfnis empfinden, zur Ehe zu schreiten. Oft ist es aber die anerkannte und gepriesene Vortrefflichkeit und Unerreichbarkeit der Mutter in ihrer Eigenschaft als Hausfrau oder Köchin, was heirathsfähige Töchter veranlaßt, sich von sonst beehrten jungen Männern fern zu halten. Andernfalls ist oft auch die Mutter aus lauter Wohlmeinung und Liebe unklug genug, das Gespräch unablässig und bei jeder Gelegenheit auf das „Heirathskapitel“ zu lenken, was einen ernsthaften jungen Mann veranlassen kann, dem harmlosen Umgang mit jungen Mädchen aus dem Wege zu gehen. Kann sich die Fragestellerin nicht dazu verstehen, den Sohn für kurze Zeit zu verlassen und als Hausfrau Ferien zu machen, so schide sie den Sohn auf eine Reise oder in die Sommerfrische, aber ohne ihre Begleitung. Allein gelassen führt das Schicksal ihm vielleicht die Rechte in den Weg, die im Stande ist, sein momentan verwaistes Herz zu entflammen.

Ein aufrichtiger Sohn.

Auf Frage 1900: Wenn die kleinen Zimmer ineinandergehend sind, so hänge man die Thüren aus und stelle z. B. in ein Schlafzimmer nichts Weiteres als das Bett und den Nachttisch. Im anstoßenden Zimmer pla-

zire man den Waschtisch, einen Schrank oder Kommode und in einem dritten das Sopha, den Schreibtisch und die Stühle. Die Thüröffnungen können mit Draperien verziert sein. Sollen zwei Betten zusammengehörig plaziert werden, so nimmt man das Unterkleidzimmer mit dem Waschtisch in die Mitte und zu beiden Seiten ein Schlafzimmer. Ein Esszimmer läßt sich ebenfalls aus zwei herstellen, indem man ein Zimmer für Aufnahme des Frühstückes und der nötigen, untergehobenen Stühle bestimmt, etwa noch ein Gefäßständer stellt und das Buffet an diejenige Wand des anstoßenden Zimmers plaziert, die der Thüröffnung direkt gegenübersteht, so daß dieses nötige Einrichtungskleid vom Tische aus gesehen werden kann. Da kann auch noch ein Tischchen mit den nötigen Stühlen plaziert werden, wo der Hausherr nach Tisch seine Zeitung liest oder seine Tasse Kaffee trinkt. Dasselbe System der Theilung kann beim Einrichten des Besuchszimmers zur Anwendung gebracht werden. Ja, eine geschickte, mit der nötigen Phantasie und mit Schönheits-sinn begabte Frau kann auch unter den obwaltenden schwierigen Verhältnissen eine ganz hübsche und behagliche, wenn auch originelle Einrichtung schaffen. Nothwendig ist es, daß die Wände und Fußböden, sowie die Fenster der zusammengehörigen Zimmer in gleichmäßiger Bekleidung gehalten werden.

Auf Frage 1901: Möglichst schöne, trockene Preiselbeeren werden in eine große Schüssel gegeben und mit frischem Wasser übergossen. Die oben auf schwimmenden Beeren, als die weniger guten, werden auf die Seite gelegt, um sie zum raschen Verbrauch besonders einzufrieren. Die guten, haltbareren Beeren werden mit einer Schaumkelle auf ein Sieb geschöpft, gut abgetropft und auf je eine Oberflache gefrorenen Zucker drei Tassen Beeren in eine völlig untadelhafte Email-Kasserole oder gut verzinkte Kupferpfanne gegeben. Hierin läßt man die Beeren 1—2 Stunden stehen, stellt sie aufs Feuer und wenn die Beeren einmal aufgekocht haben, nimmt man sie auf eine reine Schüssel und läßt den Saft noch einkochen. Nachher wird der Saft mit sauren Beeren in einen reinen, trockenen Steinopf gefüllt und zum Verfüllen gefüllt. Es bildet sich so oben eine Schicht, welche durchaus nicht entfernt oder zertrübt werden darf. Obenauf wird ein in Kirschwasser oder Rum getauchtes Pergamentpapier gelegt und der Topf mit Pergamentpapier oder vorbereiteter Blase gut zugebunden. So zubereitet, haben die Beeren einen feinen Geschmack, weit feiner, als wenn sie mit Essig, Melken und Zimmt gewürzt werden, wie es nach andern Rezepten geschieht. An trockenen Orte aufbewahrt, halten die Beeren jahrelang; nur bediene man sich beim Herausnehmen eines hölzernen oder silbernen Löffels und trage Sorge, daß die Decke so wenig als möglich verlegt wird; denn sie ist zur Konservirung der Beeren notwendig.

Auf Frage 1902: In den Droguerien erhältlicher Schwefelfaden oder Schwefelschnitten werden angezündet und einen Augenblick — das Ganze mit einem Tuche bedeckt — in die Büchsen oder Gläser gesteckt.

Auf Frage 1904: Billige Qualität schwarzer Strümpfe färbt immer ab. Sie sollen nicht in warmer Seifenlauge, sondern in Kleienwasser oder Rindsgallen gewaschen werden. Wecht diamantenschwarze Strümpfe sind theurer, sie färben aber nicht ab.

Auf Frage 1906: Beim Abschneiden, was an einem trockenen Tage geschehen muß, läßt man an der Gurke einen etwa 2 Cm. langen Stiel. Gleich nach dem Abschneiden wird der Stiel in bereitgehaltenes, flüssig gemachtes Paraffin, Wachs oder Stearin getaucht und mit einem Stanionscheiben umwickelt. Nachher werden die Gurken abgerieben, mit Gewiß überall sorgfältig bestrichen und nach dem Trocknen an einem trockenen Orte, wo sie keiner Beschädigung ausgesetzt sind, aufbewahrt. Sie halten sich so bis nach Neujahr.

Auf Frage 1907: Dem mit Salicylsäure gesättigten Wasser wird beste Qualität Zucker beigemischt und dies über die ausgelesenen, frisch gepflückten, in Gläser gefüllten Beeren geschüttet. Die Gläser müssen gut verkorkt und verpicht werden und das Kochen kann auf diese Weise vollständig erspart werden.

Fenileton.

Gerettet.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von E. Melon.

(Fortsetzung.)

Vergnügt schob Kate ihre Bücher beiseite und lief in ihr Schlafzimmer hinauf. Jane und George, die sich um das französische Wörterbuch geirritet, blickten ihr neidisch nach und nahmen dann zusehnd wieder ihre Schreibhefte vor.

„Du solltest Kate nicht von ihren Schularbeiten wegnehmen, Donald,“ wagte Mrs. Railton schüchtern zu bemerken.

„Wah, sie ist alt genug, um zu wissen, was sie thut! Im Uebrigen ist sie fleißig und geschickt und hat ihre Lektionen noch nie vernachlässigt.“

„Du versprachst mir leghin, daß ich Dich einmal ins Theater begleiten dürfte, da dachte ich —“

„Ah, dies ist also der Grund Deiner fürsorglichen Negligence? Geh zu Kate, Paul, und sage ihr, sie möchte zu ihren Schulbüchern zurückkehren, da die Mutter heute ins Theater gehen wollte.“

Paul, ein rothwangiger, draller Bursche von 9 Jahren, der als der Geheißteste in der Familie galt, weil er am wenigsten Lärm machte, harrete mit offenem Munde der Dinge, die da kommen würden. Er hatte den Spott in seines Vaters Worten ganz wohl herausgeföhlt und wußte auch genau, daß es überflüssig wäre, seinem Befehl Folge zu leisten. Die arme Mrs. Railton aber fühlte sich bedrückt denn je, sie empfand das erlittene Unrecht bitter und wußte sich gleichwohl nicht zu helfen.

„Ich bin zu müde, um heute nochmals auszugehen,“ flüsterte sie verzagt.

„Dann brauchst Du Dir auch nicht den Anfschein zu geben, als ob Dir so sehr daran gelegen wäre, — Du verbitterst Einem jedes Vergnügen!“

Obwohl Lisa wußte, daß ihr Gatte sich ihretwegen durchaus nicht in seinem Vergnügen stören lasse, so vermochte sie dies doch nicht in passenden Worte zu kleiden und zog es darum vor, zu schweigen. Da stürzte Kate ins Zimmer, um zu fragen, ob sie die Korallen ihrer Mutter tragen dürfe; Lisa ging mit ihr hinauf, um ihr das Gewünschte zu geben und Kate in ein warmes Tuch zu hüllen, worauf Tochter und Vater den unten harrenden Miethswagen bestiegen.

Railton's waren wohlhabende Leute. Ihre Kinder besuchten die besten Schulen; Mr. Railton hätte ganz wohl ein hübscheres Haus und mehr Dienerschaft halten können, allein er zog es vor, in dieser Hinsicht zu sparen und sein Geld auf eine ihm zuzugedehnte Weise auszugeben. Wenn ihm Jemand gesagt hätte, er solle das Leben seiner Frau etwas angenehmer gestalten, so würde er diese Idee als sentimentalen Unfinn verlacht haben und hätte wohl auch energisch betont, daß er ein ausgezeichnete Gatte sei, der seiner Frau gebe, was sie bedürfe. Das Haushalten sei Frauenache, daran lasse sich nichts ändern. Eine verheirathete Frau aber bedürfe keines Vergnügens, sie habe ihren heranwachsenden Töchtern beiseiten den Platz zu räumen.

Er selbst befolgte andere Grundsätze, dafür war er aber der Herr des Hauses, der Niemandem Rechenschaft zu geben hatte.

Donald Railton war Advokat und strebte eifrig vorwärts zu kommen. Ueber diesem Bestreben war der liebende Gatte mit der Zeit zum unbildsamem Tyrannen geworden, der sein niedergelagertes, verblühtes Weibchen unwirlich behandelte und es vorzog, mit seiner muntern, klugen Tochter Kate zu verkehren, die ihm immer verstand und ihn nie mit so vorwurfsvoller Traurigkeit betrachtete, wie seine Frau, die ihm dadurch ordentlich verhaßt geworden.

Nun saß die arme Lisa am Ramin und stridte emsig an einem wollenen Unterkleid für Kate, mit dem sie letztere an ihrem Geburtstag zu überraschen gedachte. Da erklang die Hausglocke; man hörte Stimmen im Hausflur, dann meldete das Mädchen einen fremden Herrn, der Mrs. Railton zu sprechen wünsche.

„Guten Abend!“ rief eine fröhliche Stimme über die Schulter des Mädchens und ein schlanker Herr trat lachend ins Zimmer.

„Bester Dennis!“

„Lisa!“

„Dennis, wie groß Du geworden bist!“ rief Mrs. Railton und betrachtete ihren Bester mit strahlenden Augen.

Er strich sich schmunzelnd den dichten Vollbart und betrachtete nun auch Lisa mit prüfendem Blick. „Du bist erschreckend mager, Bäschen, — warst Du krank?“ fragte er besorgt.

Sie schüttelte lächelnd den Kopf und sagt absenkend. „Du kennst meine Kinder noch nicht, Dennis.“ Er begrüßte die kleine Schaar mit ein paar freundlichen Worten, worauf er sich neben Lisa am Ramin niederließ. „Nun laß mich hören, wie es Dir die Jahre her ergangen,“ sagte er theilnehmend. „Was macht Railton? ... Zimmer vorwärts strebend, nicht wahr, bis er das erwünschte Ziel erreicht hat. Er wird wohl demnächst Oberichter werden oder sich anderweitig auszeichnen. Und Du, Bäschen? Wie geht Dir's? ... Wahrhaftig, Du bist so hübsch wie nur je, — ein Bester darf dies wohl sagen, nun Du eine gefestete Hausmutter bist. Erinnerst Du Dich noch, wie Du mir vor Jahren mehr denn 2 Wochen zürstest, weil ich Dir irgend ein Kompliment über Deine Schönheit gemacht hatte?“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Die Kaiserin Eugenie.

Nach Aufzeichnungen einer Hofdame.

(Fortsetzung.)

Gänzend war die Gastfreundschaft, welche das Kaiserpaar übte. Neben den wöchentlichen offiziellen Dinners und Empfangsabenden gab es in den Tuilerien jeweilen jeden Winter einen kostümirten Ball und mehrere sogenannte große Bälle, welche letztere besonders durch die Abwechslung der Farben, die glänzenden, reichgestickten Uniformen der Hofchargen und fremden Diplomaten neben den eleganten Toiletten der Damen in dem Rahmen des prunkhaften Saales ein überaus prächtiges Bild darboten. Beliebt, weil zwangloser und weniger großartig, waren die kleineren Bälle, zu welchen die Kaiserin nach der Fastenzeit einige hundert Einladungen ergehen ließ. An diesen Abenden kam die Jugend zu ihrem Recht, und manches zarte Band wurde da geknüpft. Bei all diesen Anlässen zeigte sich die Kaiserin als die liebenswürdigste Wirthin. Unermüdlich, ohne sich ein Ausruhen zu gönnen, wanderte sie von Gruppe zu Gruppe, um jedem ihrer Gäste ein paar freundliche Worte zu sagen. Madame Carotte meint, daß wenige Hausfrauen beim Empfang ihrer Gäste sich so viele Mühe gegeben hätten, wie die Kaiserin.

Sie war auch oft sehr müde, wenn sie aus dem Festsaal in ihre Gemächer zurückkehrte. Ohne dann ihre Frauen zu benachrichtigen, löste sie selbst die verschiedenen Schmuckgegenstände, das schwere Diadem, aus den Haaren und warf die Sachen ihrer jungen Vorleserin in den Schoß. Diese war immer sehr ängstlich, ob nichts von den Kostbarkeiten ihr verloren gehen könnte; denn es gab einzelne Stücke darunter, die für sich allein ein ganzes Vermögen repräsentirten. Sie erzählte bei diesem Anlaß die eigenthümliche Geschichte eines Diamanten, den im Jahre 1848 einer der damaligen Lustländischen beim Plündern der Tuilerien auf die Weise sich aneignete, daß er den Stein verschluckte. Die scharfgeschliffenen Ranten desselben übten aber in den Verdauungswegen des Mannes schlimme Wirkung, so daß der Aermste unter furchterlichen Qualen seinen Tod fand. Vorher hatte er jedoch noch seinen Diebstahl gebeichtet, und so konnte der werthvolle Stein durch Obduktion der Leiche wieder zu Tage gefördert werden. Derselbe wurde später mit andern Kronjuwelen zum Gebrauch der Kaiserin neu gefaßt und befand sich in einem Kuffestkamm. Als aber die Kaiserin seine Vorgeschichte erfuhr, verzichtete sie von dem Augenblicke an auf das Vergnügen, sich damit zu schmücken.

Ueber dem Ankleidezimmer der Kaiserin befanden sich die Garderobekammern. Nun waren in dem prunkhaften Königsschloße der Tuilerien die Verbindungen zwischen den einzelnen Stockwerken äußerst mangel-

haft. Das Schloß war zur Parade, nicht aber zum behaglichen Wohnen eingerichtet worden; es fehlten vor Allem bequeme, helle Treppen. Nachträglich waren wohl einige schmale, steile Stiegen angebracht worden, doch waren dieselben so dunkel, daß sie das ganze Jahr hindurch beständig mit künstlichem Licht erhellt werden mußten, und so eng, daß die Toiletten der Kaiserin beim Transporte hätten zertrütert werden können. So hatte man eine Art Aufzug mit Gestell eingerichtet, auf welchem die benötigten Gegenstände direkt aus den obern Gemächern in das Ankleidezimmer der Kaiserin heruntergelassen werden konnten. Diese Einrichtung gab zu einem dummen Geschwätze Anlaß, welches als kleiner Beweis gelten kann, wie immer um hochgestellte Persönlichkeiten ein Heer müßiger Zungen sich müht, um deren intime Gewohnheiten und häusliche Geheimnisse bloßzulegen.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Frl. E. B. Sch. B. in A. Ihrem Wunsche soll prompt Folge geleistet werden.

Frl. E. A. in M. Besten Dank für Ihre freundliche Zuwendung. Ihnen und der neuen Abonnentin auf treues Zusammenwirken unsere herzlichsten Grüße.

Frau F. in S. bei B. Es freut uns herzlich, daß die „Schweizer Frauen-Zeitung“ bei Ihnen so freundlich willkommen geheißen wird. Wir hoffen, der wackern Mutter, die so tapfer mit dem Schicksal kämpft und den Muth nicht verliert, dienen zu können. Sie soll gelegentlich Näheres von uns hören. Inzwischen freundlichen Gruß.

Ebene, vieljährige Abonnentin A. B. S. Ihr lieber Brief erwärmt das Herz und erfrischt die Seele; er ist wie ein warm belebender Sonnenstrahl in einer Reihe von düsteren Tagen. Von all dem Schönen und Erhebenden, das Ihr Brief uns sagt, dürfen wir hier nicht reden; um so reiner ist die stille Freude darüber. Daß Sie nun aber glückliche und beglückende Gattin geworden sind und diese Segnungen der „Frauen-Zeitung“ anrechnen und danken wollen, das dürfen wir an dieser Stelle uns freuen. Ein glücklicher und in seinem Glücke voll befriedigter Mensch, der rückhaltlos seines ihm zugefallenen Glückes sich freut — solche sind dünn gesät. Sie sind so selten wie ein heuriger Sommer in den letzten Jahrzehnten. Ihrem fleißigen, geschickten, intelligenten und zuverlässigen Gatten unsere Hochachtung! — Ihre Frage wurde im Sprechsaal aufgenommen. Wir stehen auch weiter jederzeit mit Vergnügen zu Ihren Diensten. Lassen Sie uns an Ihrem Orte noch mehr solcher begeisterten, treuer Abonnentinnen erwachen, wir bitten darum. Die gedruckte Mahnung auf Ihrer Brief-Envelope: „Erleichtert die Arbeit der Post- und andern öffentlichen Dienstbeamten am Sonntag, damit auch Guter Nächster ruhen könne an diesem Tage“, hat uns große Freude gemacht. Solch menschenfreundliche Erinnerung wird überall gut aufgenommen werden.

Frau Louise B. Arbeit ist des Blutes Balsam. Wenn dem Menschen keine Pflichten zugetheilt sind, so hat sein Leben keinen Inhalt und keinen Zweck. „Sich regen bringt Segen.“

Aufmerksame Leserin unseres Blattes. Sie werden Ihre Wünsche erfüllt finden.

Einsame Waldblume. Hochachtbar und ehrenhaft ist's, mit redlicher Arbeit sein Brot zu verdienen und unermüdlich, muthig zu kämpfen, um sich auf eine höhere Lebensstufe empor zu schwingen. Es heißt, „ein trauriges und verzagtes Herz gewinnt kein Glück“ und so ganz „ohne“ ist dieses Wort nicht. Wir wollen unser Möglichstes thun, Ihren Wunsch zu erfüllen, in der erbetenen Weise, doch müssen wir Sie etwas aufs Warten verdrängen. Inzwischen fassen wir Sie gerne heiter, fröhlich hoffend und mit klaren Augen in die Zukunft schauend. Unserer herzlichsten Sympathie dürfen Sie versichert sein. Inzwischen freundlichen Gruß.

Herrn E. G. in J. Wird sofort expedirt werden. Für Ihre freundlichen Mittheilungen besten Dank. Die Sendungen sind sofort befördert worden. Wir gewärtigen gerne Mehreres.

Brautmutter in J. Für Ihren Bezug an Seidenstoffen kann Ihnen das Haus Wolf Grieder u. Cie. in Zürich bestens empfohlen werden. Die Bedienung ist prompt und Qualität und Preise lassen nichts zu wünschen übrig.

Frau E. M. in T. Die gefragte orthopädische Anstalt befindet sich in Zürich. Versäumen Sie ja nicht, sich dort die richtige Belehrung zu verschaffen. Es ist besser, Sie nehmen die Tochter für ein Vierteljahr aus der Schule und lassen die krankhafte Erscheinung langsam und rationell behandeln. Was hier veräuert wird, das läßt sich später nicht wieder gut machen. Ein Jahr längere Schulzeit hat absolut nichts zu bedeuten, ein solch in die Augen springender Körperfehler aber kann ein Mädchen für Zeit seines Lebens unzufrieden und unglücklich machen.

A. J. 3. 10. Der Jahrgang 1879 unseres Blattes ist vergiffen, die zur Komplettirung gewünschten Nummern sind erhältlich.

Besorgte Mutter in A. Wir werden der Sache gerne nahe treten. Um Ihnen aber thatkräftig nützen zu können, ist es nöthig, die mangelnden Korrespondenzstücke in Händen zu haben. Wir gewärtigen deren Sendung.

Herrn S. in M. Ihre Vermuthung ist richtig. Wir wollen die Art der Ausführung in Erwägung ziehen. Für die Sendung besten Dank!

Glücklicher in St. B. Sie erweisen uns viel Ehre. Ihre Schilderung der erfolgten Verlobung und vorangegangenen Prüfung durch das Mittel der „Frauenzeitung“ hat uns viel Freude gemacht. Als geistige Brautmutter, wie Sie uns zu nennen belieben, unser herzlichste Glück auf! Wie bald muß die bisherige Adresse Ihres glücklich eroberten Bräutigams auf den Namen „Ihrer Frau“ umgeändert werden? Dem uns freundlich in Aussicht gestellten Besuch sehen wir mit Vergnügen entgegen.

Herrn A. J. Ihr Anliegen gehört in den Anzeigenteil. Der angepriesene Artikel ist uns unbekannt, eine redaktionelle Besprechung daher unmöglich.

7777. Mit Vergnügen akzeptirt. Ihr uneigennütziges, stetes Bemühen, der „Schweizer Frauen-Zeitung“ neue Freunde zu gewinnen, ehrt uns und macht uns Freude. Ihr Einblick in die dortigen Verhältnisse ist auch für uns interessant.

Gefinnungsgenossin in A. Gar zu flug sein, ist unter Umständen gefährlich. Sie kennen doch das Sprichwort: Untreue schlägt den eigenen Herrn. — Ihr Anliegen kam in einer der nächsten Nummern berücksichtigt werden.

Frl. S. G. in A. An Bereitwilligkeit unsererseits fehlt es nicht. Wir sind gerne für Sie thätig. — Die Mutter darf beruhigt sein.

Bustien, Halbleinen, Manchester etc., von Fr. 2. 10 bis Fr. 8. 45 per Meter, versendet franco in beliebiger Meterzahl das Fabrik-Depot F. Jelmoli in Zürich. Muster umgehendst. [199]

Seiden-Bengalines, Foulards, Grenadines etc., in den neuesten Genres, von Fr. — 85 Cts. an bis Fr. 15. — per Meter, versendet in einzelnen Rollen zu wirklichen Fabrikpreisen an Jedermann. Muster franco. Seidenstoff-Fabrik-Union [234]
Adolf Grieder & Cie in Zürich.

Leinwand zu Leintüchern, Hand-, Tisch- und Küchentüchern bemustert Walter Gyga, Fabrikant, Bleienbach. [404]

Vorzüglicher Fischwein.

Alter rother Tyroler

(vom Kantonschemiker rein befunden)

a 65 Cts. per Liter franko. Gebinde leihweise. 661]

Adolf Kuster, Altkätten, St. Gallen.

Hautausschläge, rothe Haut etc.

Mit größter Freude zeige ich Ihnen an, daß ich dank Ihrem Blutreinigungsmittel von meinem Hautausschlag vollständig befreit bin, den ich jeden Winter im Gesicht hatte. Ich bin wieder im Besitze einer natürlichen Hautfarbe und fühle mich viel stärker; es soll mir ein wirkliches Vergnügen sein, meinen Bekannten Ihr Präparat zu empfehlen. Compiegne, 10. Mai 1888. Emma v. N. In den meisten Apotheken der Schweiz. Hauptdepot: Apotheke Gottlieb, Murtten. [874]

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Bestes Mittel bei Brandwunden, Schnittwunden, Schründen, Quetschungen, Durchlaufen, Wundsein.

Bestes Mittel zur Conservirung u. Erhaltung einer guten Haut, besonders bei kleinen Kindern. [332]

Bestes Mittel gegen Hämorrhoidalleiden.

Zu beziehen in den meisten Apotheken und Droguerien.

Nur noch kurze Zeit!

Bis Ende August dauert der alljährliche Rabatverkauf unserer Damen- und Kinderkleiderstoffe, Blausen- und Mantelstoffe etc. Ganz außerordentliche Gelegenheit neuerer Stoffe, Halbwollen- und Baumwollstoffe enorm billig. Muster und Versandt an Private umgehend franco. [121]

Wormann Söhne, Basel.

Gesucht

in ein **Mercerie-, Quincaille- und Spielwaarengeschäft** eine tüchtige, selbstständige

Kassirin.

Branchen- und Sprachenkenntniß unerlässlich.

Offerten mit Angabe von Referenzen nebst Photographie sub Chiffre H 666 G befördert die **Annoncenexpedition Haasenstein & Vogler, Zürich.** [617]

Gesucht

in ein erstes Mode- und Bekleidungsartikelgeschäft eine tüchtige und selbstständige

Erste.

Sprachenkenntniß erforderlich.

Offerten mit Angabe von Referenzen nebst Photographie sub Chiffre H 665 G befördert die **Annoncenexpedition Haasenstein & Vogler, Zürich.** [616]

Gebildetes Fräulein

oder alleinstehende Dame, im **Hausesen** erfahren, wird gesucht in eine sehr schön gelegene, gut eingeführte **Pension in Zürich**. Wegen Vergrößerung des Geschäftes wird Beteiligung mit Kapitaleinlage bevorzugt. Anmeldungen mit näheren Personalangaben nebst Referenzen sub Chiffre B 3427 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Zürich**. (M-9101-Z) [596]

Gesucht
per Ende September in ein **Geschäfts-haus** eine durchaus zuverlässige, einfache Tochter, die im **Zimmerdienst, Nähen und Flecken** geübt ist und der die Aufsicht über 5 Kinder im Alter von 4 bis 13 Jahren ruhig anvertraut werden kann. Ohne gute Zeugnisse oder Referenzen Anmeldungen unnütz. Offerten sub Chiff. O 3818 F befördern Orell Füssli, Annoncen in Zürich. (OF 3818) [594]

Für Damen.

Ein Frauenzimmer, im Modenfach tüchtig und erfahren, sucht eine solide **Teilhaber**in mit entsprechendem Kapital für ein **Modengeschäft**. [589]
Gefl. Offerten unter Chiffre E W 589 an die Expedition d. Bl.

Gesucht

zu einer alleinstehenden Wittve ein gesundes, intelligentes **Waisenkind** von 13 bis 15 Jahren mit gutem Charakter, wo möglich vom Lande.
Adresse ertheilt die Expedition dieses Blattes. [614]

Stelle-Gesuch.

Eine Tochter, welche 3 Jahre einen Vertrauensposten versehen, sehr gut **weissnähen, glätten und servieren** kann, im **Zimmerdienst** ebenfalls geübt ist und etwas französisch spricht, wünscht passende Stelle in einem Privathaus. Gefl. Offerten unter Chiffre 615 an die Expedition dieses Blattes. [615]

Eine anständige Tochter
— **wünscht Stelle** —
in einem besseren Restaurant zum Serviren oder Kochen.
Offerten beliebe man an Frau Wyssmann-Wyss, Bahnhofstrasse Uzwil, zu senden. [618]

Töchter-Pensionat

— **M^{me} Morard** —
in **Corcelles bei Neuchâtel** (Schweiz).

Gründlicher Unterricht in Sprachen, Realien, Musik, Malen etc. Praktische und sorgfältige Erziehung, Familienleben. Reizende Lage, überaus gesundes Klima, sehr angenehmer Aufenthalt. Vorzügliche Empfehlungen. [562]

⊗ Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [6]

Commandite-Gesuch.

597] Für Uebernahme und Erweiterung eines altrenommierten, sehr soliden maschinellen **Marmorindustrialgeschäftes** wird ein **Associécommanditaire** mit einer Einlage bis auf Fr. 80,000 unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Es werden besonders verehrte Wittven auf diese vorzügliche, reelle Kapitalanlage aufmerksam gemacht. Offerten unter Chiffre A M Z poste restante St. Gallen.

RUDOLF MOSSE**Annoncen-Expedition**

(gegründet 1867)

ZÜRICH

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Luzern
Rapperswil — Schaffhausen — Solothurn
Berlin — Wien — London etc.

empfehl ich zur Besorgung von [131]

Inseraten
in alle schweizerischen und ausländischen
Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender, Reise-
und Coursbücher,
ohne Ausnahme zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt. [131]

Geschäftsprinzip: Prompte, exacte und solide Bedienung. Discretion!
..... Zeitungs-Katalog gratis und franko.

**Unsere Nähmaschinen**

weltberühmt durch das dazu verwendete Material, die feine Ausstattung und den leichten Gang, zeichnen sich auch vor allen übrigen durch saubere Justirung und **grösste Nähfähigkeit aus**. Bei keinem Artikel ist das Sprichwort „Der Schein trügt“, mehr am Platze, als bei der Nähmaschine. Es werden täglich eine Unzahl billiger Nähmaschinen auf den Markt geworfen, welche für den ersten Augenblick nicht von der soliden Waare zu unterscheiden sind. Eine von uns erzeugte Nähmaschine gewährleistet infolge des dazu benutzten Materials eine Jahre lange Haltbarkeit und übernehmen dafür unsere Vertreter die weitgehendste Garantie. Unsere Nähmaschinen sind zu finden in jeder besseren Nähmaschinenhandlung der Schweiz. [540] (a 2654 Dr)

Nähmaschinenfabrik & Eisengiesserei, vormals Seidel & Naumann, Dresden.**Goldene Medaille** [546]

Académie nat. de France 1884

Goldene Medaille

Weltausstellung Antwerpen 1885

Goldene Medaille

Intern. Ausstellung Amsterdam 1887

Goldene Medaille (H 8164 L)

Weltausstellung Paris 1889

Zur Vergrößerung eines nachweisbar soliden, Haushaltungs-, technischen und gewerblichen Zwecken dienenden **Fabrikations-Geschäftes** wird ein **tüchtiges Frauenzimmer**

gesucht als **aktive Teilhaber**in mit einigen Tausend Franken Baar-Einlage. Gefl. Offerten unter Chiffre P B 612 an die Expedition d. Bl. [612]

Schweizer Gouvernanten und Bonnen
erhalten Stellung, streng reell, [613]
durch **Fr. D. Berliner, Glatz** (Deutschl.)

Stelle gesucht

für eine junge Tochter in einem bessern Privathaus oder Ladengeschäft, wo sie Gelegenheit hätte, die **französische Sprache** gründlich zu **erlernen**. Gute Behandlung wird gewünscht. — Anmeldungen nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen. [610]

Man wünscht eine 19jährige, arbeitsfähige Tochter, welche noch leitender Hand bedarf, vorzugsweise auf dem Lande in einem Pfarrhaus oder in der Familie eines Arztes, wo sie sich nützlich machen kann, zu placieren. Gefl. Offerten, eventuell mit Aufnahmebedingungen, erbitet man unter Chiffre P H 611 Hauptpost restante Zürich. [611]

Ein treues, ordentliches Mädchen mit guten Zeugnissen **sucht Stelle** in einer kleinern Familie oder auch als **Zimmermädchen**, vorzugsweise in ein Privathaus. Adresse zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes. [595]

Modes.

Eine tüchtige, erfahrene **Modistin** sucht eine Stelle zur **selbständigen Leitung** eines Modengeschäftes.
Gefl. Offerten unter Chiffre S S G 590 an die Expedition d. Bl. [590]

Das italienische Töchter-Institut
Santa Maria, Bellinzona

wird **katholischen Töchtern** zur Erlernung der **italienischen und französischen Sprache**, sowie der Musik und weiblichen Handarbeiten bestens empfohlen. Beginn des Schuljahres 10. Oktober.
Pensionspreis Fr. 450. Um Prospekte und Photographie des Pensionates wende man sich an die Direktion. [573]

Jedem Magenleidenden wird

auf Wunsch eine belehrende Broschüre kostenlos übersandt v. J. J. F. Popp in Heide (Holst.). Dieselbe gibt Anl. zur erfolgr. Behandl. von chron. Magenkrankheiten. [76-4]

Bleichsucht

Müdigkeit, Herzklopfen, Appetitlosigkeit werden **sicher geheilt** durch meine unübertroffenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3 Wochen Fr. 2.—. **Friedr. Merz**, Apotheker, **Seengen** (Aargau). [244]

Visit- und Verlobungskarten

liefert geschmackvoll, schnell und billig
Buchdruckerei Th. Wirth & Co. in St. Gallen.

Universal-Frauenbinde

+ Patent 4217 (Waschbare Monatsbinde) + Patent 4217.

Einzig Binde dieser Art, die selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht ersetzt werden muss. Sollte in keinem Wäscheschrank fehlen. Zu verlangen in Weisswarengeschäften. Wo nicht erhältlich, erfolgt direkter Versand. Preislisten, Prospekte etc. zu Diensten. [449]

Rorschach.**E. Christinger-Beer.**

Prima Mailänder Salami	per Kilo	Fr. 3. 40
„ Salametti	„ „	3. 20
„ Bündner Bindenfleisch	„ „	6. —
„ Würste (salzig)	„ „	5. 50
„ Sardinen in Öl, Marque Amieux freres,		
in Büchsen, 250 Gramm schwer	per Büchse	60 Cts.
empfiehlt zu gefl. Abnahme	(Ma 2949 Z)	[587]

Eugen Laurer in Chur.**Lugano.****Töchterinstitut.****Lugano.**

Gesundes Klima, schöne, sonnige Lage des Institutes. Sorgfältige Erziehung. Gründlicher Unterricht in französischer und italienischer Sprache. Geeigneter Winteraufenthalt für schwächliche Töchter. Anfang der Winterkurse im Oktober. Für Referenzen und Prospectus sich zu wenden an die Vorsteherin [588]
(1513) **C. S. Bertschy.**

Schuhwiche

(Merienne, Genf)

ist die beste, die existirt. **Schadlos für alle Leder, gibt bei möglichst wenigem Gebrauch den schönsten, anhaltendsten und schnellsten Glanz**, daher sehr vorteilhaft. Hauptsächlich zu empfehlen für Hotels, Pensionen, Anstalten, Institute, Händler und Private.
In Flacons zu beziehen à 0.50 Cts., Fr. 1. —, Fr. 2. — } gegen
In Blechbüchsen von 2 1/2 Kilo, pr. Kilo Fr. 3. — } Nachnahme.
Wiederverkäufer extra Rabatt. [520]

Alleinverkauf für die Ostschweiz:
Joachim Bischoff, Schuhhandlung, St. Gallen.

Knabenanzüge:

545] für 3 Jahr 4 Jahr 5 Jahr
Façon Max (Bukskin) Fr. 6.50 Fr. 7.30 Fr. 8.—
Hugo (blau Cheviot) „ 8.25 „ 9.— „ 9.75

Versandt franko.
Hermann Scherrer, Kameelhof, St. Gallen.

Schweizerische Fachschule
für

Maschinenstrickerei.

Rahmen-, Macramé- (Knüpfarbeiten).
Spitzen-Kloppelei und andere weibl. Handarbeiten.
Pfarrhaus Waldstatt, Appenzell.

Gründlicher Unterricht, zahlreiche
beste Muster in Strickarbeiten, Anleitung
zu vortheilhaftem Materialankauf
und zu Verkaufsberechnungen. [407]

Frau Pfarrer Keller.



Auswind-Maschinen

mit prima Gummiwalzen
empfehlen zu billigsten Preisen

G. L. Tobler & Co.

5 Zollhausstr. 5. [434]
St. Gallen.

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

Zürich. [4]

Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

C. Fr. Hausmann

in St. Gallen (428)

Hechtapotheke — Sanitätsgeschäft
empfiehlt und versendet

für Frauen

Umstands-Leibbinden

zum Schutze vor und nach dem
Wochenbett, in grosser Auswahl.

Monatsverbände

— Gesundheitsbeinkleider —
aus solidem Tricot, mit Gebrauchs-
anweisung (incl. Pelotte und sechs
Kissen), à Fr. 5.—

J.A. Egger, Thal st. G.

bekannt in weitesten Kreisen durch
grosse Leistungsfähigkeit des
Bettfedern-Reinigungs-Geschäfts

Versende **Bettfedern**

franko
pr. 1/2 Ko. — 60. 1.—, gute
Sorte: 1.80, 1.70. Für
ganz solide Betten 2.—,
2.50, 2.80 3.20 bis 5.—,
Halbbaum: 1.80, 2.20,
Flaum: 3.—, 4.50, 5.50 bis
8.50. Grössere Abnehmer
Rabatt! Reconnaitre:
12 Danks 18.—, Flaum 6.50,
Kissen 4.90 aus 1a Halbbaum. — Muster.



Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein.

Koch- und Haushaltungsschule

Buchs bei Aarau.

* Beginn des 14. Kurses am 4. Oktober nächsthin. Anmeldungen sind zu
richten an die Vorsteherin der Anstalt, Fr. E. Moser in Buchs, welche auch Pro-
spekte versendet und nähere Auskunft ertheilt. [204]

Feinste

süsse Tafel-Trauben

(weisse französische)

Liefert per Kistchen von 5 Kilo brutto à Fr. 4. 50 [608]

Alois Suter,

Bahnhofstrasse 11 — Luzern — Bahnhofstrasse 11.

Denner's Eisenbitter Interlaken.



Seit Jahren anerkanntes medicinisches Eisenpräparat
zur Linderung und Heilung der Blutarmuth und der mit
ihr zusammenhängenden Leiden, wie: Bleichsucht, allgemeine
Schwäche, Müdigkeit, Herzklopfen, blasses Aussehen, Mangel an
Appetit, Kurzsichtigkeit, Gemüthsverstimmung. Ausgezeichnetes
Stärkungsmittel im Stadium der Convalescenz und bei
Zeichen von Altersschwäche. Unterstützung bei Luft- und
Badakuren. Jedem Alter und Geschlecht höchst zuträglich.
Aerztlich vielfach verordnet und bestens empfohlen.

Gebrauchsanweisung

Zwei- bis dreimal des Tages ein kleines Liqueurglaschen
voll zu nehmen vor oder nach den Mahlzeiten, je nachdem
man ihn besser verträgt; für Kinder halbe Dosis.
(Wohlverschlossen und im Dunkeln aufzubewahren.)

August Denner

[474]

Depots in allen Apotheken. — Preis 2 Fr.

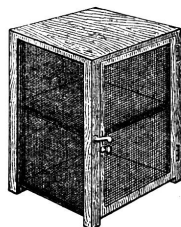
Appetitlich — wirksam — wohlschmeckend sind:

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene. [71]

Aerztlich warm empfohlen bei **Verstopfung**, **Kongestionen, Leberleiden**,
Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. **Hämorrhoiden, Migräne**,
in fast allen Apotheken. **Magen- und Verdauungsbeschwerden**.

Hauptdepot: Apotheker C. Fingerhuth in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl. [71]



Speiseschränke

stets vorrätig

in verschiedenen Nummern mit

Holz- und Eisengestell

roh und bemalt von Fr. 5 an. [584]

C. Vogel, St. Gallen.

18 goldene und silberne Medaillen.

Preisgekrönte ächte alte Capweine

von E. Plaut, Capstadt.

Feinste Frühstück- und Dessertweine. Medizinalweine ersten
Ranges, Spezialität für Bleichsuchtige, Blutarme, Magenleidende
und Rekonvaleszenten. [401]

Vorrätig in den Apotheken und feinen Delikatessen-Geschäften.

General-Depot für die Schweiz:

Carl Pfaltz, Basel, Südwein-Import-Geschäft.

Pension Goldenberg

(M 9021 Z) bei Andelfingen [591]

Privat-Asyl für Trunksüchtige.



Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke
der feinsten Toilette-Seifen). [103]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

544] Aechte empfehle als Spe-
zialität in 20 Fran-
ken. Muster gratis.

Hermann Scherrer, Kameelhof, St. Gallen.



KROPF

und ähnliche Drüsenanschwel-
lungen werden in allen, auch
veralteten Fällen, wo Hülfe über-
haupt noch möglich ist, sicher ge-
heilt durch meine unübertrof-
fenen Kropfmittel. Genaue Be-
schreibung des Leidens erbittet
Fr. Merz, Apoth. Seengen (Aargau). [245]

Wunderbar ist der Erfolg!

Sommersprossen, unreiner Teint,
gelbe Flecken etc. verschwinden un-
bedingt beim täglichen Gebrauch von

Bergmann's

Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Dresden u. Zürich.

Per Stück à 75 Cts. zu haben bei [609]

Friedr. Klapp,

Droguerie zum „Falken“, St. Gallen.

Frau Bösch und Frau Künzler,

Handlung, Rosenbergsstrasse.

Baumgartner, Handlung, Vadian.

Frau Spitzli, Paradies.

Lienhardt, zum „Laimathof“.

Brandenberger, St. Jakobstrasse 38.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 8

August 1892

Ueber die Verfälschung der Nahrungsmittel.

II.

Beim Ankauf von Thee ist hauptsächlich darauf zu sehen, daß derselbe rein ist und möglichst frei von fremden Bestandtheilen. Eine Probe, auf weißes Papier geschüttet, läßt Stengel, Holzstückchen, Steinchen, Federchen, Staub und dergleichen leicht erkennen. Bei den verschiedensten medizinischen Theesorten, die in nicht sehr fleißig begangenen Apotheken und Drogueriegeschäften oft lange auf Lager liegen, kommt es sogar nicht selten vor, daß Milben und Käferchen in großer Zahl darin hausen. Ist die Köchin nicht achtsam, so wird solcher Thee doch angebrüht. Es ist also schon aus diesem Grunde rathsam, seinen Waarenbezug in anerkannt guten Geschäften zu machen, die einen reichlichen Absatz haben, so daß man nicht Gefahr laufen muß, alte, verlegene Waare zu erhalten. *) Eine Prise Thee wird angefeuchtet und mit den Fingern auf weißem Papier gerieben. Wenn er gefärbt ist, so zeigen sich auf dem Papier blaue, röthliche oder grüne Farbspuren. Auch kann man eine Portion Thee in ein kleines, weißes Glasfläschchen geben, mit reinem, kaltem Wasser aufgießen, um zu sehen, ob der Thee gefärbt ist. Aechter Thee kann das Wasser wohl schmutzig machen, aber nicht färben. Es kommt auch nicht selten vor, daß abgebrühte, bereits schon einmal zur Verwendung gelangte Theeblätter betrügerischerweise nochmals in den Handel gebracht werden. Um die Aechtheit des Thees nach dieser Seite zu konstatiren, gibt man eine Prise davon auf ein Uhrglas, das mit Papier leicht bedeckt, auf einer heißen Ofenplatte so lange erhitzt wird, bis der Thee sich bräunt. Wenn sich weiße, glänzende, lange Krystalle an die Theeblätter und an das Papier anlagern, so ist der Thee ächt; denn nur solcher enthält das Thein, welches in den Krystallen zu Tage tritt.

*) Für den Bezug von Ceylon-Thee und vorzüglichen Gewürzen ist das Geschäft von Dßwald in Winterthur auf's Beste zu empfehlen.

Die Gewürze kauft man am besten ungemahlen. Beim Zimmt ist darauf zu achten, daß die einzelnen Blättchen dünn, hell gelbbraun und leicht zerbrechlich sind; sie müssen von beiden Seiten nach der Mitte zu eingerollt sein. Zimmtpulver erhält man oft mit fein gepulverter Mandelschale gemischt. Um die Qualität zu prüfen, läßt man etwas von dem Zimmtpulver einen Tag in wenig Wasser stehen. Wird dies letztere merklich sauer und färbt ein Stückchen blaues Lackmuspapier röthlich, so ist das Pulver verfälscht.

Gewürznelken sind ächt, wenn die Blüthenköpfchen beim Drücken mit dem Nagel Del ausschwitzen. Gute Nelken sinken unter oder stehen mit dem Köpfchen aufrecht unter der Wasserfläche, wenn sie einen Tag in destillirtem Wasser von 12—16 Grad Reaumur stehen. Die schlechten schwimmen schräg oder wagrecht.

Muskatnüsse werden oft vor dem Verkaufe schon ihres ätherischen Oeles beraubt. Man erkennt dies hauptsächlich am Gewicht. Eine gute Muskatnuß ist schwer und beim Anreiben im Innern ölig. Es ist indes anzunehmen, daß ein tüchtiger Kaufmann, dem an seiner Geschäftsehre gelegen ist, sich bei seinen Einkäufen selbst über die Qualität seiner Waare vergewissern wird.

Reines, unverfälschtes Olivenöl muß schon bei einigen Grad Wärme zu einer körnigen Masse erstarren.

Guter Weinessig lockt, wenn er im Sommer offen an's Fenster gestellt wird, die Essigfliege an (sie hat rothe Füße und rothen Kopf). Von verfälschtem Essig wird sie nicht angezogen. Erbsen, Bohnen, Kapern, Gurken und dergleichen, welche ihre schöne grüne Farbe oft dem Kupfer verdanken, prüft man mit einer reinen Stricknadel. Wird sie nach mehrstündigem Stehen roth, so kann sicher auf Kupfer geschlossen werden. Marmeladen, die oft in schlecht gereinigten Kupfergeschirren eingekocht und darin stehen gelassen wurden, werden durch die nämliche Probe als kupferhaltig erkannt.

Der Zimmergarten.

Wir denken, es gibt nur wenig Frauen, die an den Blumen nicht ihre Freude haben und sich gerne mit deren Pflege befassen. Es brauchen keine theuren Treibhauspflanzen zu sein, auch das Einfachste macht Freude, wenn es schön gedeiht und sorgfältig unterhalten wird. Die Freude an den Blumen kann sich auch der Unbemittelte ermöglichen. Die halbe Stunde, den Blumen täglich gewidmet, zahlt sich durch den Gewinn an

reiner stiller Freude, an geistiger und gemüthlicher Frische und an körperlicher Gesundheit reichlich. Die Freude an den Blumen und an deren Pflege verdrängt die Vergnügungssucht, die nach einer steten Abwechslung von außerhäuslichen, zum Theil kostspieligen und unedlen Zerstreuungen trachtet. Der Blumenschmuck verleiht sowohl der ärmlichsten, wie auch der prunkvollsten Wohnung einen anmuthsvollen Reiz. Wie hübsch ist ein Heim, wo von den Fenstern und auf dem Flur saftiges Blattwerk uns grüßt und farbenschöne Blumen uns entgegenlachen. Frauen, die mit der Fenster- und Zimmergärtnerei nicht schon länger vertraut sind, begehen in der Regel den Fehler, daß sie sich Pflanzen kaufen, die in den Treibhäusern gestanden oder die zu üppigem Wachsthum künstlich auf den Verkauf getrieben wurden. Solche Blumen halten nicht lange und gewähren deshalb auch nicht das Vergnügen, welches man beim eigentlichen Erziehen der Pflanzen empfindet. In Räumen, wo mit Gas beleuchtet wird, gedeihen die Blumen nicht, auch nicht in solchen, wo mit Gas geheizt wird oder mit Kohlen in eisernen Defen. Wollen solche Räume dennoch mit lebenden Blumen geschmückt werden, da stellt man sie unter einen großen Glassturz, wo sie weder von der Trockenheit der Luft, noch Staub zu leiden haben. Blumen, die viel am Zugwind stehen, gedeihen nicht gut; auch das stete Wechseln des Standortes taugt nichts. Am Besten eignen sich zum Aufstellen der Blumen Gesimse oder Balkone, wo die Pflanzen von der Morgensonne beschienen werden. Erſichtliche Vorthelle erzielt man durch regelmäßiges und sorgfältiges Begießen mit lauem weichem Wasser. Auch das öftere Ueberbrausen ist den Gewächsen sehr zuträglich. Blumen, die Blüthen ansetzen oder bereits im Blühen begriffen sind, müssen fleißiger begossen werden, als solche, die ruhen. Am meisten Bedürfniß zum Gießen ist an jenen Tagen vorhanden, wo ein trockener, warmer Wind weht. Wenn es nicht möglich ist, die Pflanzen zu überbrausen, da müssen die Blätter von Zeit zu Zeit gut abgepinselt werden. Große Sorgfalt erfordert das jeweilige Versetzen, und es ist durchaus nicht gleichgültig, was für Erde zu diesem Geschäfte verwendet werde. Das Beste ist gute Rasenerde, die je nach der Art der zu verpflanzenden Gewächse mit Lauberde, Kuhlagererde, Kohlenerde oder Flußsand versetzt werden muß.

Erschöpfe niemals Dein ganzes Einkommen.

Es mag Dir lange Jahre hindurch gut ergehen, so daß Du für nichts zu sorgen nothwendig hast, als für die Güter, die für Erhaltung

Deines Lebens und Deine Behaglichkeit nöthig sind; endlich kommt aber doch einmal die Zeit, in welcher Dich ernste Krankheit oder ein anderes Unglück trifft; hast Du in den Tagen des Glückes nicht Sorge getragen, daß Dir für die Stunden der Angst besondere Mittel zur Verfügung stehen, so wird sich rasch zur Sorge auch noch die Noth gesellen und das Leiden wird Dich doppelt schwer treffen. Es kann auch jede Minute eine unvorhergesehene Ausgabe an Dich herantreten, die Du nicht verhindern kannst und der Du gerecht werden mußt; hast Du alle Deine Einnahmen für die gewöhnlichen Ausgaben verwendet, so bist Du alsdann ein Herr von Habenicht's mit leeren Taschen und kannst in arge Verlegenheit gerathen. Ein strebsamer Mensch begnügt sich nicht mit der Stellung, die er im Anfang seiner Thätigkeit erworben hat, sondern er trachtet danach, durch gewissenhafte und treue Pflichterfüllung, durch vorzügliche Leistungen sich einen immer bedeutungsvollern Platz zu erringen; der Uebertritt in eine besser bezahlte Stellung ist aber in den meisten Fällen mit einer Reihe von Ausgaben für allerlei Neuanschaffungen verbunden, die auch wieder voraussetzen, daß Du von Deinem Einkommen für solche Fälle etwas zurückgelegt hast. Unsere Zukunft kann zuweilen davon abhängig sein, daß wir uns gewisse, nicht vorhergesehene Ausgaben gestatten können, und daraus folgt mit Nothwendigkeit für einen jeden die Verpflichtung, in den Zeiten des gewöhnlichen Lebensverlaufes das Einkommen nicht aufzuzehren, sondern jede Woche einen Theil desselben, und sei er auch noch so klein, zurückzulegen. Die Nothwendigkeit des Sparens liegt auf der Hand und jeder muß mit aller Strenge gegen sich selbst für möglichst viele Ersparnisse Sorge tragen.

Bevorzuge den Erwerb von Gütern mit langsamem Consum.

Die Güter, deren Verbrauch schnell bewirkt wird, sind viel beliebt, denn es sind in erster Reihe die Genußmittel, und viele Menschen haben eine ganz besondere Vorliebe für gutes Essen und Trinken. Das sind Thoren, denn der Genuß, welchen uns diese Dinge verschaffen, ist ein sehr kurzer, zumeist noch ein eingebildeter und zuweilen sogar ein schädlicher, mindestens dann, wenn diese Güter im Uebermaß genossen werden. Auch ich meine, man soll eine nahrhafte, kräftige, gesunde Kost genießen, aber man soll auch in dieser Beziehung die Einfachheit lieben und nicht unnütz Geld für feine Speisen und Getränke ausgeben, die keinesfalls in besserer Weise die Aufgabe lösen, wie dies billigere Genüsse thun. Das Geld, welches man zur Verwendung übrig hat, benutzt man mit viel

größerm Nutzen zum Erwerbe von Dingen, die man lange Zeit gebrauchen kann; wer z. B. sich nicht mit einer engen und dumpfen Wohnung begnügt, sondern sich große, freundliche Räume ermiethet, der hat unausgesezt seine Freude an seinem Daheim, ganz abgesehen von dem Nutzen, welchen er seiner Gesundheit schafft; wer die ersparten drei Franken in guten Speisen anlegt, hat dieselben binnen einer halben oder ganzen Stunde konsumirt, wer sich aber für denselben Betrag ein nützliches Buch kauft und dasselbe in Acht nimmt, kann es lange Jahre lesen und viele, viele Male sich an demselben erfreuen; wer seine erübrigten Gelder in Wein, Bier oder Tabak anlegt, hat nur ein kurzes Vergnügen und den Jammer bekommt er nachträglich hinzu; wer aber für die fraglichen Beträge seine Wäschevorräthe, sein Schuhwerk vermehrt und sich bessere Kleider kauft, natürlich nach und nach, der wird eine viel längere Freude an diesen Dingen haben und außerdem auch in anständigerer Weise aufzutreten vermögen, als derjenige, der fast alles für Essen und Trinken ausgibt, dabei aber nur einen Rock und einige Hemden besitzt.

Ruhm der Köchin.

(Von Frä. Kosmel am Schlußakt des Kochkurses in Thierachern deklamirt.)

Jeder Lehrer sollte lehren
Jede Köchin zu verehren,
Die da lebet ihrer Pflicht.
Mancher Mensch, so groß und edel,
Vieles denkt in seinem Schädel;
Aber kochen kann er nicht.

Fleißige Romanenschreiber,
Seien's Männer, seien's Weiber,
Kritzeln bis das Auge bricht;
Und der Dichter gibt sich Mühe,
Freut sich seiner Strophenbrühe;
Aber kochen kann er nicht.

Unsre Herren Advokaten,
Flinke Zungen-Akrobaten,
Lieben immer ein Gericht.
Jeder schneidet, bläst und scheuert,
Kupft sein Huhn und schürt und feuert;
Aber kochen kann er nicht.

Schwache Menschen fast berückend
Wirkt der Sänger, wohlentzündend,
Kann, umstrahlt von Bühnenlicht,
Kunstgerechten Lärm verführen,
Töne schmelzen, Herzen rühren;
Aber kochen kann er nicht.

Heil dem wackern Mediziner,
Der so freundlich Herrn und Diener
Reinigt, peinigt, wälkt und sticht;
Der da heizt und beizt und röstet,
Alle Welt mit Löffeln tröstet;
Aber kochen kann er nicht.

Der Pastor, der eifrig brave,
Weckt aus tiefem Sündenschlase
Selbst den alten Bösewicht.
Er versteht es zu verdammen,
Vodern läßt er Höllenflammen;
Aber kochen kann er nicht.

Dort der Damen wundervollste,
Seht, der Modenarrheit tollste
Steht ihr reizend zu Gesicht.
Schwebt an ihres Gatten Seite,
Wie ein Engel ihn geleite;
Aber kochen kann sie nicht.

Und das Mädchen dort, das liebe,
Kennt des Herzens süße Triebe
Und fast jegliches Gedicht.
Liest den Schiller und den Göthe
Morgens bis zur Abendröthe;
Aber ach! das Kochbuch nicht.

Oft im schlichten Handwerksstande
Kennt man, ich gesteh's zur Schande,
Nichts von einer Küchenpflicht.
Wäschen, bügeln kann man prächtig,
Strümpfe stricken, groß und schwächig;
Aber kochen kann man nicht.

Dennoch wollen alle essen,
Sind auf Abwechslung veressen,
Lieben stets das Gleiche nicht.
So die Dichter und Pastoren,
Schlosser, Schreiner und Doktoren,
Drum ist kochen können Pflicht!

Und so schaut die Köchin nieder
Auf die Menschen klug und bieder,
Ist auf ihren Ruhm erpicht.
Zeigt der Hohe, Stolze, Grillen,
Lächelt sie und denkt im Stillen:
Aber kochen kann er nicht.

Jede Köchin darf auch lieben,
Wählen unter sechsen, sieben,
Ihrer Zukunft Schutz und Licht.
Und das Männchen soll sich tummeln,
Redlich hausen, ohne Bummeln,
Aber kochen darf er nicht.

Seht, so lebt die Köchin weiter
Und das Leben stimmt sie heiter,
Klärt und rundet ihr Gesicht.
Und so bleibt sie hochverehrtlich
Und auf ewig unentbehrlich
Und — verhungern kann sie nicht!

Für Küche und Haus.

Schaffschlegel mit Rahm. Ein abgelagerter Schaffschlegel wird gut geklopft und mit fein gestoßenem Salz eingerieben. Mit ganzem Pfeffer, einigen Zitronenscheiben, etwas gelben Rüben, einigen Speckscheiben und Butter wird das Fleisch in einer Casserole angebraten, eine Zehe Knoblauch und Zwiebel beigegeben und mit Fleischbrühe abgelöscht. Gut zugedeckt, wird das Fleisch 2½—3 Stunden gedämpft (im Selbstkocher wird es vorzüglich). Wenn das Fleisch weich ist, wird das Fett abgeschöpft, ein Löffel Mehl mit etwas Butter verrührt und der Sauce beigegeben und diese unter beständigem Rühren mit ½ Liter saurem Rahm vermischt und noch leicht aufgekocht. Das Fleisch und die Sauce müssen möglichst warm zu Tische kommen.

*

Senfsauce. 50 Gramm Butter mit einem Löffel Mehl gemischt, mit einem Löffel Essig, etwas Wasser und Wein aufgefüllt und auf schwachem Feuer langsam abgerührt. Die Sauce wird vom Feuer genommen, mit einem verklopften Eigelb gebunden, mit einem Theelöffel Senf und einem Eßlöffel gestoßenem Zucker durchgerührt.

*

Kindfleisch mit Zwiebeln. In Stücke geschnittenes, mürbes Kindfleisch mit einem Teller voll in Scheiben geschnittener Zwiebeln, einigen

Schnitten Schinken, einigen Scheiben geröstetem Schwarzbrot, Salz, etwas geriebene Muskatnuß und so viel heißes Wasser, daß es gut bedeckt ist, wird gut durchgedämpft. Der Deckel muß luftdicht schließen. Vorzüglich wird dieses Fleisch, wenn es am Abend durchgedämpft und über Nacht im Selbstkocher eingestellt wird. Im Ofen muß es fünf Stunden langsam dünsten.

*

Die **Brühe von Rauchfleisch** oder von Zunge bekommt je nach der Art des Räucherns oft eine unangenehme Schärfe, die den Genuß weniger angenehm macht. Wenn nun beim Sieden einige gelbe Rüben beigelegt werden, so wird diese Schärfe bedeutend gemildert. Die Rüben, eine an sich fade und süßliche Frucht, ziehen die Schärfe an, schmecken dann aber mit einer Buttersauce abgekocht, angenehm und kräftig.

*

Gekochte Birnen. Gute Birnen werden geschält, halbirt, das Kernhaus herausgestochen, in reichlich Wasser mit Zucker und einem Stückchen Zimmt zum Kochen gebracht, langsam sehr lange gekocht (vorzüglich im Selbstkocher) und auf eine erwärmte Schale angerichtet. Die Sauce wird rasch zur Hälfte eingekocht, mit einem Löffelchen Kartoffelmehl sämig gemacht und warm über die Birnen angerichtet.

*

Apfelloffe. 10—12 Reinette-Äpfel werden geschält, halbirt, vom Kernhaus befreit, in feine Scheibchen geschnitten, mit einem Glas Weißwein 5 Minuten auf dem Feuer geschwenkt und weggestellt. Inzwischen werden von der Rinde befreite Semmelscheiben zwei Messerrücken dick geschnitten, in zerlassener Butter und gestoßenem Zucker umgekehrt, Boden und Seiten der Form damit ausgelegt, die halbverkühlten, gezuckerten Äpfel darein gefüllt und 20 Minuten lang gebacken. Zum Anrichten wird die Lotte umgestürzt und mit einer beliebigen Fruchtsauce aufgetragen.

*

Obstcharlotte. Eine gute Bratpfanne wird dick mit Butter ausgestrichen. Darauf gibt man eine Lage dünn geschnittene Semmel- oder Weckenschnitten und zerpfückt süße Butter darüber, die mit reichlich Zucker und etwas Zimmt bestreut werden. Von 8 Eiern, 8 Löffeln Mehl und Milch wird ein nicht zu dünnflüssiger Teig verquirlt, der zur Hälfte in die Pfanne gegossen wird. Darauf wird eine beliebige Sorte gut ausgereiftes Obst gelegt, dies mit Semmelscheiben bedeckt, wieder mit Butter, Zucker und Zimmt bestreut, die zweite Hälfte der Teigmasse mit etwas süßem Rahm darüber gegossen und in mäßiger Hitze gebacken.

*

Griesmehlaufauf. $\frac{1}{2}$ Liter versüßte Milch wird zum Kochen gebracht, 1 Tasse Griesmehl hineingequirrt und zu dickem Brei verkocht und verkühlen lassen. 6 Eigelb werden geschlagen, das Weiße der Eier zu Schnee geschlagen, unter den Griesbrei gemischt und in einer gut ausgebutterten, mit Bröseln oder Paniermehl ausgestreuten Form 20 Minuten gebacken. Dazu wird eine Fruchtsauce gereicht.

*

Wer sich von den lästigen **Mücken und Schnacken** nicht will heimsuchen lassen, der überreibe sich die unbedeckten Körpertheile mit einer Mischung von 32 Theilen Alkohol, 8 Theilen kölnischem Wasser und einem Theil Nelkenöl. Eine Räucheressenz aus 4 Theilen konzentrirtem Eßig, 2 Theilen Nelkenöl, 2 Theilen Benzoetinktur, 12 Theilen von einer ölig aromatischen Mischung mit 12 Theilen Spiritus vertreibt die Mücken aus den Zimmern. Wo diese Plage herrscht, muß darauf geachtet werden, daß die Fenster geschlossen bleiben, so lange Licht in den Zimmern brennt. Wo ausländischer Dünger, Guano u. s. w. gelagert wird, da hat man durch den Import dieser blutgierigen Insekten viel zu leiden.

*

Das billigste Mittel, um **Sommerkleider**, Vorhänge und dergleichen fremefarben herzustellen, ist das mehrfache Eintauchen der Stoffe in einen reinen Absud von Heu.

*

Eine Zugabe von gutem Eßig in's kochende Waschwasser ist vorzüglich, um die **blauviolette und grüne Farbe** der Stoffe zu erhalten. Für purpurroth und blau ist Soda vorzuziehen.

*

Als einfaches **Mittel gegen Hühneraugen** wird empfohlen: Streiche gelbes Wachs ohne irgend welchen Zusatz auf ein Stück Papier, so groß, als zur Verdeckung des Hühnerauges nöthig ist, lege es auf und nach einigen Tagen kann man das Hühnerauge vollständig schmerzlos ausheben.

*

Im „Landwirthschaftlichen Zentralblatt“ gibt ein Gärtner, nachdem er verschiedene Mittel umsonst versucht, die **Raupen von dem Kohl** (Kraut) fern zu halten, folgendes an. Man lasse alte wollene Lappen von Schwefeldampf anrauchen und lege dann diese etwa fünf Schritte von einander zwischen die Sezlinge; es wird sich dann dort kein Schmetterling und damit auch keine Raupe sehen lassen.